

Insel Verlag

Leseprobe



Pasternak, Boris / Rilke, Rainer Maria / Zwetajewa, Marina
Briefwechsel

Herausgegeben von Jewgenij Pasternak, Jelena Pasternak und Konstantin M. Asadowskij. Aus dem Russischen übertragen von Heddy Pross-Weerth

© Insel Verlag
978-3-458-24132-4





Der Briefwechsel der Dichter Rainer Maria Rilke, Marina Zwetajewa und Boris Pasternak erstreckte sich über vier Monate des Jahres 1926 und umfaßt insgesamt 40 Briefe.

Jeder der drei Briefschreiber hat seinen eigenen Platz in der europäischen Literatur, jeder schuf seine eigene poetische Welt. Rilke war für Pasternak und Marina Zwetajewa die Personifizierung des geistigen Lebens und der Dichtung in ihrer europäischen Gesamtheit; Rilkes Werk selbst war für sie der Beweis dafür, daß in einer leidenden Welt unzerstörbare Werte existieren, die behütet, bewahrt, weitergegeben werden können. Der inständigen Aufmerksamkeit, die Rilke den beiden jungen Russen in seinem letzten schweren Lebensjahr entgegenbrachte, lag die zeitlebens sorglich gehütete Erinnerung an seine Rußlandreisen 1899 und 1900 zugrunde.

Rainer Maria Rilke
Marina Zwetajewa
Boris Pasternak

Briefwechsel

*Herausgegeben von
Jewgenij Pasternak, Jelena Pasternak
und Konstantin M. Asadowskij
Aus dem Russischen übertragen von
Heddy Pross-Weerth*

Insel Verlag

1. Auflage 2018

© der deutschen Ausgabe

Insel Verlag Frankfurt am Main 1983

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-24132-4

*Rainer Maria Rilke
Marina Zwetajewa
Boris Pasternak*

Briefwechsel

EINLEITUNG

I

In diesem Buch geht es um ein literarisches Phänomen von außerordentlicher Höhe und Tragik. Der Briefwechsel dreier europäischer Dichter – durch den Tod des ältesten von ihnen, Rainer Maria Rilke, abgerissen – erstreckte sich über vier Monate des Jahres 1926. In ihm konzentrierte und brach sich wie in einem Brennspiegel auch die langjährige Korrespondenz der beiden anderen Briefschreiber, Marina Zwetajewa und Boris Pasternak, deren Hauptteil erst im nächsten Jahrhundert publiziert werden darf.

Daß wir uns verpflichtet fühlen, die Korrespondenz Rilke – Zwetajewa – Pasternak zu veröffentlichen, hat seinen Grund in folgendem Umstand: Im Januar 1977 wurde bekanntgegeben, daß Marina Zwetajewas Briefe an Rilke sich in der Handschriftenabteilung der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern befänden und das auf fünfzig Jahre befristete Veröffentlichungsverbot dieser Briefe nunmehr abgelaufen sei.

Bald darauf wurden die Briefe in Band 41, Heft 10, der »Zeitschrift für slavische Philologie« abgedruckt. Dies war nicht nur ein grober Verstoß gegen den Willen von Marina Zwetajewa, sondern – und das ist gravierender – eine Profanierung des Inhalts dieses Briefwechsels.

Marina Zwetajewa hat wiederholt erklärt, daß dieser Briefwechsel nach fünfzig Jahren im ganzen veröffentlicht werden kann und soll:

»Nach fünfzig Jahren, wenn all das *vollständig* vergangen ist, die Körper vermodert sind, die Tinte verblaßt ist, wenn der Adressat sich längst auf den Weg zum Absender gemacht hat (Ich bin nämlich der erste Brief, der ankommt.), wenn Rilkes Briefe einfach zu Rilke-Briefen geworden sind, dann gehören

sie nicht mehr mir, sondern allen; wenn ich mich in allem aufgelöst habe, und – o, das ist die Hauptsache! – wenn ich Rilkes Briefe nicht mehr brauche, weil ich den ganzen Rilke habe. – Ohne Erlaubnis dürfen die Briefe nicht gedruckt werden. Ohne Erlaubnis – das bedeutet: vor der gesetzten Frist. Solange der Adressat in dieser Welt weilt, der Absender in der anderen, kann es keine Antwort geben. Seine Antwort auf meine Frage wird ebenfalls die Frist sein. Darf man? – Bitte sehr. Aber nicht eher als es Gott gefällt.«

An anderer Stelle desselben Aufsatzes heißt es:

»Diese sieben Briefe in meiner Schublade (sie tun dasselbe, was er tut; nicht er, sondern sein Körper, so sind diese Briefe – nicht Gedanke, sondern Körper des Gedankens), – diese sieben Briefe, die mit seinen Fotos und der letzten Elegie in meiner Schublade liegen, übergebe ich der Zukunft. Ich *werde* sie nicht übergeben, ich übergebe sie jetzt. Damit etwas geboren werden kann, muß empfangen worden sein. Und wenn es geboren wird, werde ich vergangen sein. Das wird der Tag der Wiedergeburt seines Denkens im Fleisch sein. Bis dahin sollen die Briefe schlafen, nicht bis zum Jüngsten, dem Schrecklichen Gericht, sondern bis zum Hellen Gericht. Und so werde ich pflichtbewußt und eifersüchtig nichts verraten und nichts verbergen.«^{1*}

Marina Zwetajewa bestätigte dieses Vorhaben durch ihr Handeln. Ehe sie zu Anfang des deutsch-sowjetischen Krieges Moskau verließ und ihrem tragischen Tod entgegenfuhr,^{**} entnahm sie ihrem Archiv Rilkes Briefe, seine Fotografien, die Bücher mit seinen handschriftlichen Widmungen und elf Briefe von Boris Pasternak. Unmittelbar vor ihrer Abreise brachte sie dieses Paket zum Staatsverlag in die Redaktion

* Die hochgestellten Ziffern verweisen auf die Anmerkungen am Schluß des Bandes (S. 271 ff.).

** Marina Zwetajewa war 1939 aus der Emigration in die Sowjetunion zurückgekehrt. Zu Kriegsbeginn in die Stadt Jelabuga an der Wolga evakuiert, nahm sie sich am 31. 8. 1941 das Leben. (Anm. d. Ü.)

»Literatur der sowjetischen Völker«, die ihr einige Übersetzungsaufträge gegeben hatte (ihre einzige kärgliche Verdienstquelle), und übergab es der Chefredakteurin Alexandra Petrowna Rjabinina.² Offenbar war Marina Zwetajewa durchdrungen vom Gefühl ganz besonderer Verantwortung für diese Dokumente. Die Kopien der Briefe behielt sie bei sich, aber die Originale brauchten ihrer Ansicht nach einen geschützteren Aufbewahrungsort.

Alexandra Petrowna Rjabininas Leben war nicht nur eng mit der Geschichte der Revolution verbunden, in gewisser Weise ist sie ihre individuelle Verkörperung. Mehr als einmal half sie Boris Pasternak. Eben deshalb brachte er Marina nach ihrer Ankunft aus Paris zu ihr. Und sie wurde für Marina Zwetajewa *der Mensch*, von dem sie überzeugt war, er werde ihren Willen unverbrüchlich erfüllen. Sie hat sich darin nicht getäuscht. Alexandra Rjabinina hütete die ihr anvertrauten Papiere viele Jahre hindurch. Erst 1975 übergab sie sie den Nachkommen Boris Pasternaks, damit, wie sie sagte, diese wunderbaren Briefe nun bald veröffentlicht werden sollten. Das Paket trug von Marinas Hand die Aufschrift: »Rilke und Pasternak 1926«.

Marinas Briefe an Pasternak sind im Krieg verlorengegangen. Pasternak berichtet darüber in seinem autobiographischen Essay »Menschen und Positionen«.³ Doch zwanzig dieser Briefe blieben in Abschriften⁴, vier im Original erhalten.

Überdies schrieb Marina Zwetajewa ihre Briefe stets erst ins unreine in eine Kladde; das ermöglichte uns, ihre Briefe an Pasternak vom Sommer 1926 zu verifizieren.

So war nach Ablauf der fünfzigjährigen Verbotsfrist erfüllt, was Marina Zwetajewa ein für allemal beschlossen hatte: nichts zu verraten, aber auch nichts zu verbergen, sondern alles aufzubewahren bis zu der von ihr gesetzten Frist.

Die Herausgeber dieses Briefwechsels möchten an dieser Stelle allen danken, die ihnen bei der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, vor allem Anastasija Iwanowna Zwe-

tajewa, Anna Iwanowna Ssaakjanz, Jelena Baurdshanowna Korkina, Lydia Leonidowna Pasternak-Slater, Josepha Baier, Christoph Sieber-Rilke und Joachim Storck.

Im Unterschied zum Bogen der Korrespondenz, der einen großen Lebensabschnitt der Briefschreiber umgreift und daher ihre Biographien einigermaßen vollständig spiegelt, ist der Briefwechsel selbst ein »Augenblick«. Durch eine Art Blitzlicht entsteht ein erschreckend konzentriertes Bild, dessen reale Details unter dem Lichteffekt verblassen. Man fühlt sich gedrängt, die Briefe wieder und wieder zu lesen, Fragen zu stellen und nach Antworten in den Werken und Lebensgeschichten, in den Bedingungen einer tragisch zerstörten historischen Realität zu suchen, über die Pasternak schrieb, die Veränderungen beträfen alle Lebensbereiche, und es gäbe nicht einmal mehr die Sprache, die damals gesprochen wurde. Er entsage deshalb vielem: »Den Gewagtheiten und Extremen, den Besonderheiten der damaligen Kunst« und stecke sich das Ziel, »in die Gegenwartssprache, eine alltäglichere, schlichtere und ruhigere Sprache, wenigstens einen Teil jener Welt, wenigstens das Allerteuerste zu übertragen«, die von alters her als biblisches Thema bezeichnete »warme, farbige, organische Wahrnehmung des Lebens.⁵

Darüber schrieb Pasternak auch an Marina Zwetajewa, als er ihr mitteilte, er werde seine Reise zu ihr ein Jahr verschieben, um in Moskau zu arbeiten: »Ein Jahr ist die Frist, ich werde sie einhalten. Ich spreche nur von der *Arbeit* und dem Rüstzeug, von den fortdauernden Anstrengungen, die darauf gerichtet sind, der Geschichte jene Generation, die offensichtlich von ihr abgefallen ist, zurückzugeben, jene Generation, zu der du und ich gehören.« (20. 4. 1926)

Die Herausgeber werden in ihrem Vorwort Details beleuchten,